

Auszeichnung: Herbert Ruland mit Rheinlandtaler ausgezeichnet

„Weiter so, Rübi“

*Von Klaus Schlupp
Brauweiler*

Der ostbelgische Historiker Herbert Ruland ist vorgestern in der Abtei Brauweiler mit dem Rheinlandtaler ausgezeichnet worden.

„Dieses Haus ist ein herausragendes Beispiel für echte Erinnerungskultur“, sagt der neue Träger des Rheinlandtalers, Herbert Ruland. Soeben ist er mit einem Führer und den anwesenden Ehrengästen, darunter Parlamentspräsident Karl-Heinz Lambertz und Ministerpräsident Oliver Paasch, durch die Räumlichkeiten der Abtei Brauweiler gegangen.

Der Landschaftsverband verleiht den Rheinlandtaler seit 1976.

Denn die Barockgebäude beherbergten nicht nur das 1024 durch Abt Poppo von Stablo (Stavelot) gegründete Benediktinerkloster mit dem 1.000-jährigen Maulbeerbaum im Park, es war auch „die Anstalt“. Seit der preußischen Besetzung 1815 diente das Gelände als Arbeitsanstalt, Schutzhaftlager der Nationalsozialisten, Trinkerheilanstalt und Landeskrankenhaus für Psychiatrie. Aber „die Anstalt“ war auch der wichtigste Arbeitgeber der Brauweiler Bevölkerung. 1977 nach dem Skandal um den ärztlichen Leiter Fritz Stockhausen schloss das LKH und wurde Kulturzentrum des Landschaftsverbandes Rheinland. Die gesamte wechselvolle Geschichte des Hauses hält man wach, und das ist auch das, was Herbert Ruland möchte: Erinnerungskultur pflegen und die Geschichte in den Geschichten der Menschen sprechen zu lassen.

Der Landschaftsverband verleiht den Rheinlandtaler seit 1976 an Persönlichkeiten, die sich besonders um die Kulturpflege im Rheinland verdient gemacht haben. Herbert Ruland reiht sich in die kleine Reihe der ostbelgischen Preisträger ein. Weitere sind unter anderem Bernd Gentges, Kurt Fagnoul und Leo Kever. Als „Geschichtenerzähler“ würdigte auch die stellvertretende Vorsitzende der Landschaftsversammlung Anne Henk-Hollstein den unermüdlichen Botschafter der Geschichte des Grenzlandes mit interessantem familiären Hintergrund. Elsässischer Herkunft und deutschgesinnt hat sich der Großvater in Düren niedergelassen und ein Lederwarengeschäft gegründet. Und Grenzen hat er immer wieder überschritten und auch den Blick weg von der großen Politik hin zu den Menschen, die sie ausbaden mussten. Das wird auch in der Dissertation über die Arbeiterbewegung im preußischen Kreis Eupen sichtbar. Es geht immer um regionale Alltagsgeschichte. Er war auch



Kulturdezernentin Ilena Karabcic, Anne Henk-Hollstein, Karl-Heinz Lambertz, Herbert Ruland, Ministerpräsident Oliver Paasch und Elisabeth Rehmann (v.l.n.r.).
Foto: K. Schlupp

immer einer, der sich gerne eingemischt hat, sei es 1982 beim linksalternativen Radio Distel bis hin zum Aufbau des KuKuk als Kulturraum mitten auf der Grenze.

„Mach weiter so, Rübi“, forderte Ministerpräsident Oliver Paasch den Historiker in seiner Laudatio auf, der unter diesem Spitznamen bekannt ist. Wie kein anderer schaffe er es, Akademiker wie Schüler als Botschafter der Geschichte in seinen Bann zu ziehen. Zuvor hatte Paasch in einer allgemeinen Rede die Rolle der Deutschsprachigen Gemeinschaft als Bindeglied zwischen den Kulturen und Überwinder von Grenzen vorgestellt. Natürlich ließ es sich der Preisträger in seiner Dankesrede nicht nehmen, das zu tun, was er am besten kann: Geschichten unterhaltsam aber hochkompetent zu erzählen und in die große Geschichte einzubetten.

Herbert Ruland reiht sich in die Reihe ostbelgischer Preisträger ein.

Auch hier ist es eine Geschichte des Grenzlandes unter anderem vom pro-deutschen Großvater und der Elsässer Verwandtschaft, die aus stolzen deutschen Wehrmachtssoldaten und genauso stolzen pro-französischen Résistancekämpfern bestand. Ruland hat übrigens das Glück, aus einer der besterforschtsten Familien Deutschlands zu stammen. Einer seiner Vorfahren hat wohl die Burg Reuland erobert und so den Namen verliehen bekommen.

27.08.2015